

Oberjosbacher Dorfzeitung

Herausgeber: Förderverein - 800 Jahre Oberjosbach e.V.

Ausgabe Nr: 46/Dezember 2022



Quelle: ODZ

Inhalt:

Seite 2
Rückblick 2021 + 1

Seite 3
Oberjosbach lebt in
historischen Bildern

Seite 4
Zukunft Dorf gestalten

Seite 5
Alte Baustoffe
in Oberjosbach

Seite 11
Wetter im Taunus 2021
+ 2022

Seite 12
Kochseite

Seite 14
Apfelseite

Seite 16
Zum Nordkap 2022

Seite 18
Schmetterlinge des Jahres
2022 + 2023

Seite 19
Vögel des Jahres 2022
+ 2023

Seite 20
Baum des Jahres 2022
+ 2023

Seite 22
Auf dem Speicher gefunden

Seite 23
Steinefinder in Gussbach

Seite 24
Das schwarze Brett

Die Klassiker in der Dorfmitte

825 + 1 Jahre Oberjosbach – war da was?

Ein Rückblick auf 2021 + 1

von Dorfschreiberin *Patricia Goldstein-Egger*

ODZ: Gude Erzengel Michael, wie ist es Dir 2022 ergangen?



Sankt Michael Foto privat

Sankt Michael: Ein heißer Sommer war es und kalt ist es jetzt geworden in Gussbach! Aber das sind wir ja gewohnt in unserem Taunusdorf Gussbach: „It's a hard life in the mountains!“ Was soll ich sonst sagen? Das Alter macht mir zu schaffen und die große Einsamkeit in diesem Gotteshaus. So viel Ruhe brauche ich nicht – trotz meines Alters! Da hilft das ganze Jammern und Klagen nix. Die Leute brauchen die Kirche wohl nicht mehr. Manchmal ist was los hier, ansonsten ist das Haus eher leer und kalt.

ODZ: Wie sollen wir das verstehen?

Sankt Michael: Also ganz einfach: Vor 826 Jahren war das muntere Bergvolk der Gussbacher ganz erpicht auf eine eigene Kirche und der Erzbischof zu Mainz hat sie dann auch gesponsert. 826 Jahre später kommt kaum noch einer in dieses Gotteshaus. Ich bin mir nicht ganz sicher, woran das liegt, denn einmal im Jahr ist die Kirche so voll mit Kindern und jungen Leuten, dass ich sehr erfreut das Gewimmel beobachte und wieder Hoffnung schöpfe. Immer im Oktober kommen sie und letztes Mal haben sie sogar „Kerbelieder“ gesungen!! Da wurde mir dann doch ganz warm ums Herz.

Red. Die Redaktion macht sich Gedanken um Gussbach. Wir hätten gerne gewusst passiert noch was nach 2021+1. Ist was übrig geblieben aus den tollen Ideen, Vorschlägen und Planungen vor den Corona Jahren.

Ja, die Edition „Apfelsecco 825“, ist fast ausgetrunken, ein paar Sektkgläser erinnern noch an die Zeit vor Corona. Weil es irgendwie still geworden ist, hat Patricia den Hl. Michael am Rathaus befragt und ein Interview mit ihm geführt. Wulf hat im Aktenschrank des Fördervereins „800 Jahre Oberjosbach e.V.“ gestöbert und Interessantes entdeckt. Wir berichten darüber. Das Fazit ist: Wir sind nicht am Ende.

Am Rathaus an der Kirchentreppe und in unserer altehrwürdigen Kirche St. Michael steht der Erzengel Michael als Schutzpatron von Oberjosbach und wacht über unser Dorfgeschehen. Die ODZ hat ihn anlässlich des zurückliegenden Jahres interviewt.

ODZ: Naja, „Kerbelieder“ sind auch Kirchweihlieder. Dann gehören sie doch in die Kirche, oder!?

Sankt Michael: Das sehe ich auch so. Das hat mir sehr gut gefallen. Vor allem sind diese jungen Menschen sehr lustig und freuen sich an ihren Zusammenkünften und feiern ordentlich. Und der Ursprung für ihr Fest liegt offensichtlich in unserer Kirche. Ansonsten hat man von Feiern und Festen 2 Jahre nix gehört und gesehen – wegen dieser komischen Seuche: Corona. Also einerseits konnte ich das ja verstehen, aber andererseits sind mir die älteren Gussbacher da etwas zu vorsichtig gewesen. Vor 670 Jahren gab es auch eine schreckliche Seuche, eine echte Seuche – die Pest! Und? Die Gussbacher haben das damals recht gut überstanden. Umso mehr hat es mich dann gefreut, dass die jungen Gussbacher einfach etwas gemacht haben, damit wieder Freude in den Ort kam! So gehört sich das. Man darf sich nicht unterkriegen lassen.

ODZ: Was ist Dir denn noch aufgefallen?

Sankt Michael: In diesem Jahr gab es endlich wieder kulturelles Leben und Feste in unserem schönen Gussbach. Es gab Konzerte in der Kirche und im Dorfgemeinschaftszentrum mit der temperamentvollen Evi Niessner und Kleinkunst und Theater mit den Theaterfreunden. Dann gab es diverse Feste in und um Gussbach wie das Weinfest der KGV, den Tag der Feuerwehr und die Kerb natürlich und noch viel mehr. Da hatte ich das Gefühl, dass wieder viel

Lebendigkeit in Gussbach den Ton angibt. Nur die Fassenacht hat gefehlt. Schade eigentlich. Am schönsten aber war für mich dieses Jahr der Adventsmarkt am 3. Advent. Meine Kirche war auch geöffnet und stimmungsvoll beleuchtet. Es kamen viele Menschen und haben hereingeschaut. So stimmungsvoll und gemütlich war es schon lange nicht mehr.

ODZ: Was meinst Du, welche Aufgaben haben die **Gussbacher in den nächsten Jahren** noch zu erfüllen?

Sankt Michael: Als erstes denke ich da an die **Fortschreibung der Chronik!** Wie ist das sichergestellt und wer wird das machen? Bei einer so langen Geschichte des Ortes halte ich es für wichtig, das auf jeden Fall beizubehalten. Der „Förderverein 800 Jahre Oberjosbach e.V.“ sucht dafür noch Menschen, die mitschreiben.

Dann hat die Bürgerstiftung damit begonnen, alte Häuser und Orte in unserem **Dorf mit Infotafeln** zu bestücken, die über die Geschichte Auskunft geben. Das finde ich auch gut – unbedingt weitermachen!!

Außerdem warte ich jetzt seit der Dorferneuerung auf eine neue **Beleuchtung des Kirchturms**. Ich habe da etwas „läuten“ hören, dass sich ein großzügiger Sponsor gefunden hat, der dieses Projekt unbedingt sehr bald realisieren möchte. Das Wahrzeichen Oberjosbachs wird dann in neuem Licht erstrahlen. Welch eine Freude!! Und unser schöner Dorfbrunnen wird dieses Jahr 20 Jahre alt. Das wird hoffentlich ordentlich und zünftig gefeiert.

Naja und dann sollte die **ODZ natürlich weiterhin regelmäßig erscheinen**. Da werden wohl auch noch neue Menschen zum Mitmachen gesucht. Also an Aufgaben mangelt es nicht in unserem schönen Gussbach und ich glaube, dass einigen Bewohnern noch viele weitere einfallen werden.

ODZ: Und was wünschst Du dir für Gussbach für das Neue Jahr 2023?

Sankt Michael: Ich wünsche Gussbach viel Glück für das Neue Jahr! Gussbach soll weiter so machen und optimistisch in die Zukunft blicken. Vor allem soll es mutig für den Ort neue Ideen und Projekte verfolgen. Das hat die Gussbacher immer vorangebracht. Wie wären sie sonst vor 826 Jahren und vor 75 Jahren zu einer eigenen Kirche gekommen? Ich denke, es braucht mehr Mut für Neuerungen. Z.B. mehr Photovoltaik auf Gussbachs Dächer – so schön wie Gussbach liegt. **Glasfaser in alle Häuser**, eine E-Ladestation im Ort und vieles andere mehr. Die Gussbacher sollten nicht stehen bleiben, sondern an die Zukunft denken. Also nicht unterkriegen lassen, optimistisch bleiben, mutig neue Projekte ins Auge fassen und dabei bodenständig bleiben. Vielleicht mal wieder unsere Kirche besuchen (denn mein Haus ist wirklich schön!) und vor allem **Feste feste feiern!**

ODZ: Vielen Dank Erzengel Michael.

Die Bilder Dokumentation von 1996 Oberjosbachs lebt in historischen Fotos

Aus der Sammlung der Bilderausstellung von 1996 veröffentlichen wir, von jetzt an, in der ODZ Zeitzeugen der Vergangenheit. Die Bilder zeigen ein Oberjosbach, das so nicht mehr vorhanden ist. Die Menschen waren auf ein selbständiges Leben mit den Ressourcen Feld, Wald, Scheune und Stall eingerichtet. Der Bürgermeister, Pfarrer und

Lehrer prägten die soziale Kompetenz im Dorf. Das erlernte Handwerk und die Landwirtschaft bildeten den Broterwerb der Bewohner. Wenn du in deinem Fotoalbum Bilder aus der Zeit vor 1970 findest, würden wir gerne eine Kopie zur Ergänzung unserer Sammlung aufbewahren.
ODZ Team



Bild oben zeigt einen Frohnleichnamzug in den 1930er Jahren, in der Dorfmitte von Oberjosbach.

Bild links. Ein Blick in den Hof (heute Limburger Strasse 15). Die Fahrkuh wird von Fr. Maja Ernst aus dem Stall geführt.

Fotoquelle ODZ

Zukunft - Dorf Gestalten

Bürgerprojekt eine Herausforderung

Von Wulf Schneider,
im Dez.2022

Eine besondere Tradition des Fördervereins 800 JO e.V. ist es, verrückten Ideen im Dorf eine Chance zu geben. Da wo Politik und Verwaltung aufhören, die Vereine wegsehen, Leute mit komplizierten Fragen nerven, sucht der Verein einen Weg, diese Projekte zusetzen. Bisher mit gutem Erfolg.

Im Jahr 2021, Oberjosbach ist im 825. Jahr seiner Geschichte. Es sollte das Jahr werden mit Spaß, Kultur und Tradition für den ganzen Ort. Natürlich darf dabei ein Bürgerprojekt nicht fehlen.

Dann kam Corona und versenkte die Aktivitäten des sozialen Dorflebens in der Verbreitung neuer Virenstämme. Somit auch das Bürgerprojekt. Trotz der extremen Situation wurden in der Stille die Vorgaben zum Bürgerprojekt weiterentwickelt.

Um nicht alle Arbeit im Museum der Leitzordner verschwinden zu lassen, veröffentlicht der FV 800 J OJB jetzt die Idee des Bürgerprojektes in der Oberjosbacher Dorfzeitung mit der Absicht, den Gedanken in die Zukunft zu tragen.

Das Leben in Oberjosbach wurde Jahrhunderte von der Landwirtschaft geprägt. Fast jede Familie war darin eingebunden. Der Umbruch vom Bauerndorf zum Wohnort erfolgte in den 1960er Jahren. Neubaugebiete werden erschlossen, viele neue Familien zogen nach Oberjosbach mit eigenen kulturellen Vorstellungen. Es wäre einmal Zeit zu den eigenen Wurzeln zu blicken und zu sagen, das waren wir und jetzt denken wir an damals.

Das Bürgerprojekt sagt aus: „Oberjosbach erinnert sich an seine Vergangenheit. Hut ab, vor unseren Oberjosbacher Omas und Opas.“ Mit diesem Projekttitel möchten wir am „Alten Rathaus“ mit einer Skulpturengruppe an das dörfliche Leben von Alt-Oberjosbach erinnern. Die 825-jährige „Ersterwähnung“ Oberjosbachs ist dazu der gegebene Anlass ein solches Denkmal zu projektieren. Dessen Gestaltung erfüllt eine Hommage auf die „AltenZeiten“ des Dorfes. Dies stärkt das Selbstbewusstsein eines jeden Oberjosbachers.

Begründung:

Das Dorfleben in Oberjosbach war über Jahrhunderte geprägt von Landwirtschaft und Handwerk. Mitte der 1960er Jahre endete diese Zeitepoche und veränderte den bisherigen dörflichen Charakter. Oberjosbach wurde zum Wohnort umgestaltet. Jetzt fällt uns auf, was wir vergessen haben. Einen Ort zu gestalten, um an das Leben unserer Vorfahren zu erinnern.

Die Erinnerung an das vergangene Oberjosbach lässt sich in einer Skulptur (Gruppe) aus Bauer und Metzger darstellen, die auf dem Weg zum Wiegeraum (ehemalige Viehwaage im Alten Rathaus) sind, um das Gewicht des mitgeführten Tieres zu bestimmen, den Lohn einer bäuerlichen Familie.

Philosophie

Der Wiegeraum (ehemalige Viehwaage im Alten Rathaus) bildet den historischen Hintergrund. Dessen Funktion „das Verwiegen

von Schlachtvieh“ interpretiert den Akt der Vergangenheit. Die Dramaturgie der Darstellung außerhalb lässt den Betrachter über die Umstände des früheren Dorflebens sinnieren.

Dieses Ensemble würde den Titel des Wiegeraums erklären und einen Einblick in die Struktur des „Alten Oberjosbach“ geben. Die Darstellung ist nicht verkitscht, bezieht sich auf das reale Leben von damals.

Der Bauer (die Bäuerin) symbolisiert die ländliche Familie, der Metzger steht für den handwerklichen Berufsbereich, im Szenario des Schweins spiegelt sich die Lebensregel der früheren Dorfgesellschaft wider, indem es für die Leistung des Mästungsgewichtes den Lohn der bäuerlichen Arbeit darstellt.

Für unsere Generation wäre es eine lohnende Aufgabe, wenn sie mit einer großen gemeinschaftlichen Anstrengung, eine Zeitepoche würdigt, deren Kultur, Arbeit und Leben



Quelle ODZ

mit einer Hommage auf das „Alte Oberjofbach“ zur Erinnerung, ein sichtbares Zeichen setzt.

Ausführung

Der Aufstellungsort sollte so gewählt sein, dass er in unmittelbarer Nähe des Alten Rathauses liegt.

Zum Beispiel, der kleinen Platz zu Beginn der Jahnstraße an der Laterne, wäre ein Vorschlag für den Standort. Die Fläche ist vorbereitet, zentral gelegen in der Nähe des Wiegeraums.

Die Szene: Ein Dreier-Ensemble dargestellt als „Der Trieb zur Waage“ von Bauer (Bäuerin), Metzger und Schwein, in Richtung Wiegeraum. Die beiden Bilder könnten der Blaupause des Entwurfs entsprechen. Die beiden Bilder zeigen mögliche Motivvorschläge zur Darstellung der Skulpturen.

Die künstlerische Ausstattung der Figuren sollte sich nach der damaligen Mode richten und die Merkmale der Arbeitskleidung enthalten. Die Figuren aus Bronzeguss lebensgroß dargestellt. Je nach künstlerischer Gestaltung lässt das Szenario eventuell eine spitzbübi-sche Komponente zu. (Beispiel: Schulkind schaut interessiert zu.)

Finanzierung:

Geschätzte Kosten (fachlich überprüft): Mittlere bis gehobener 5-stelliger €-Bereich. Das zu schaffen wäre eine Ansage.

Nach dem Projektstart sollte es in überschaubarer Zeit abgeschlossen sein. Die Frage der Finanzierbarkeit ist wie bei ähnlichen Projekten in Oberjofbach (z. B. Kriegerdenkmal,



Fotoquelle unbekannt

Kirchenglocken, Skulptur St. Michael, Brunnenplatz, u.a.), mit Spenden der Bürgerschaft und Gemeinschaftsaktionen finanziert. Die Lösungen, entsprechende Konzepte, sollten im Förderverein 800 Jahre Oberjofbach e.V. (eingetragener und gemeinnütziger Verein) unter Mitwirkung einer breiten Bürgerbeteiligung in Oberjofbach entwickelt werden.

Bildhauer Rörig

Mit der Bildhauerei Rörig wurde ein kompetenter Fachbetrieb gefunden, der unseren Vorstellungen entspricht und uns fachlich

unterstützen kann. Für die Gestaltung des Ensembles hat die Bildhauerei Rörig eine entsprechende Szene vorgestellt. Wenn gewünscht ist, kann in einem Anschauungsentwurf die Szene dargestellt werden.

Schluss:

Das Bürgerprojekt als „Denkmal verstanden“ rundet den Ausbau und Gestaltung des Innendorfes ab. Das, was die Dorferneuerung ausgemacht hat, setzt die Bürgerschaft mit diesem Projekt fort. Mit dem Blick zurück „Oberjofbach erinnert sich seiner Vergangenheit“ wird das Dorf liebenswerter, anschaulicher und es könnte auf das Bürgerprojekt stolz sein.



Quelle: Alamy

HESSISCHE SPRÜSCH

Bei junge Weiber
und aale Woi,
kammer gaor Munter sei.

HESSISCHE SPRÜSCH

Wann's zum Fest giht,
hört de Lahme
uff zu schnappe.

Alte Baustoffe in Oberjosbach

Von Gerhard Brusius

In der heutigen Zeit mit knapper werdenden Rohstoffen, mit Lieferengpässen für Baustoffe die aus allen Teilen der Welt kommen, stellt sich schnell die Frage wie das früher war, als es noch keine Globalisierung, keine Baumärkte und Baustoffhandel gab und keine nahezu unbeschränkten Transportmöglichkeiten. Mit welchen Baumaterialien haben die Menschen in Oberjosbach über die Jahrhunderte hinweg gebaut? Nun, die Natur hat Oberjosbach reichlich mit natürlichen Baustoffen gesegnet. Zum einen war durch die umgebenden Wälder genügend Holz vorhanden, zum anderen hat uns die geologische Erdgeschichte reichlich mit brauchbaren Baustoffen bedacht. Der Taunus als Teil des Rheinischen Schiefergebirges lieferte verschiedene Gesteinsarten,

Sand und Lehm, die unter der unmittelbaren Erdoberfläche zum Abbau anstanden. Unter den Gesteinen sind insbesondere der Taunusquarzit, der sog. Hermeskeilsandstein sowie der Buntschiefer zu nennen. Auch der Kalkstein spielt beim Bauen eine Rolle, wie wir später noch sehen werden. Es handelt sich im weitesten Sinne um sogenannte Sedimentgesteine, d.h. sie sind durch Ablagerungen auf dem Meeresboden (maritim) entstanden und teilweise über 400 Millionen Jahre alt. Wer mehr über die geologischen Gegebenheiten rund um Oberjosbach wissen will, dem empfehle ich das Buch von Dr. Alexander Stahr „Geologie und Landschaft von Oberjosbach und Umgebung“, herausgegeben vom Verein für Heimat- und Kulturpflege Oberjosbach e.V., das Online-Portal taunuswelten.de, sowie den Besuch unseres Geoerlebnispfades im nördlich an Oberjosbach angrenzenden Wald. Einige Bilder dieses Artikels sowie geschichtliche und geologische Erkenntnisse sind mit freundlicher Genehmigung von Herrn Dr. Stahr den o.g. Medien entnommen.

Zu Beginn der Besiedlung vor ca. 800 Jahren dürften die Behausungen einfache Holzhütten gewesen sein, mit Lehm abgedichtet und mit Holzschindeln, Steinplatten, Reisig oder auch Grassoden abgedeckt. Später wurden dann die ersten sogenannten Fach-

werkwerkhäuser errichtet, vermutlich eher von den wohlhabenderen Einwohnern, wie Bauern oder Handwerkern. Zum Bau der Häuser wurde in der Regel Eichenholz verwendet, das als sehr hart und langlebig gilt, solange es nicht ständiger Feuchtigkeit ausgesetzt ist. (Beim Nachbau einiger historischer Gebäude in der „neuen Frankfurter Altstadt“ war eine Forderung des Denkmalschutzes, nur Eichenbalken zu verwenden, die mindestens 300 Jahre alt waren. Sie wurden zum großen Teil aus Abriss von Gebäuden in Frankreich importiert.) Eichenholzbalken fanden sicherlich auch in Oberjosbach nach Abrissen oder Zerstörungen zum Teil Wiederverwendung bei neu zu errichtenden Bauwerken. Ein Beispiel dafür ist die Scheune Ecke Untergasse/ Limburger Straße, wo sich Verzierungen an den Balkenköpfen zeigen. Da dies eine für Scheunen eher unwahrscheinliche Methode war, ist davon auszugehen, dass diese Balken bereits schon einmal in Wohn- oder Sakralgebäuden verwendet wurden. (Bild 1)

Auf ein breites Fundament aus Bruchsteinen wurde ein Rahmen aus Eichenbalken gelegt, auf dem dann die sogenannten Ständerbalken senkrecht aufgestellt wurden, um wiederum mit Balken miteinander verbunden (verzapft) zu werden. Die dadurch entstandenen sogenannten Gefache wurden dann mit einem Flechtwerk aus Weidenruten oder dünnen Holzstaken ausgekleidet und dann mit Lehmbrei, dem u.a. gehäckseltes Stroh, Hobelspäne oder manchmal auch Kuhmist beigemischt wurde, ausgestrichen. Die Beimischungen dienten der Stabilität und sollten Trocknungsrisse verhindern und stellten auch eine natürliche Art der Wärmedämmung dar. (Bild 2)

Das älteste Fachwerkhaus in Oberjosbach, dessen Baujahr nachweislich belegt ist, stammt aus dem Jahr 1699. Es handelt sich um das Haus Nr. 3 in der Jahnstraße gegenüber dem Rathaus und bildet zusammen mit dem Haus Nr. 1 ein sehenswertes Ensemble. Letzteres soll laut Einschätzung eines



Bild 1



Bild 2

Fachmanns für Fachwerkbauten sogar noch um die 100 Jahre älter sein und wäre dann einige Zeit vor dem 30-Jährigen Krieg erbaut worden. Beide Häuser wurden um das Jahr 2000 fachmännisch und liebevoll restauriert. Sie stehen aber nur stellvertretend für einige

in dieser Zeit ebenso restaurierte Fachwerkhäuser. (Bild 3)

Auch bei den nachfolgenden Fertigstellungsarbeiten am Fachwerk spielte der Lehm eine Rolle. Sei es zum Verputzen der

Wände in Verbindung mit Sand oder auch Kalk, oder als Lehmbohlen für die Keller. Hierzu wurde der Lehm gestampft, um eine festere und einigermaßen ebene Fläche zu erhalten. Der Lehmbohlen sorgte in den Kellern zusammen mit den Bruchsteinaußenwänden für eine relativ hohe Luftfeuchtigkeit und bot damit gute Lagerbedingungen für Obst und Gemüse. Heute wird Lehm wegen seiner natürlichen Herkunft und seiner positiven, feuchtigkeitsregulierenden Auswirkungen auf das Raumklima wieder vermehrt zum Bauen verwendet. Lehm ist eine Bodenart, ein sogenannter Verwitterungsboden und besteht neben Schluff und Sand zu einem großen Anteil aus Ton, was ihm eine gewisse Formbarkeit verleiht. Es hat wohl in der Gemarkung Oberjofbach Lehm gegeben bzw. gibt es immer noch. Hierbei handelt es sich wegen seiner geologischen Herkunft und Entstehung um Lößlehm. Mündlichen Überlieferungen zufolge sprach man von der Laamekaut (Lehmgrube), die sich in der Nähe des heutigen Grünschnittcontainers am Hartemußweg befand. Es ist davon auszugehen, dass hier Lehm für die o.g. Zwecke entnommen wurde.



Bild 3

Um das Mauerwerk zu stabilisieren und belastbar zu machen, brauchte man Mörtel. Da es bis zur Mitte des 19. Jhd. keinen Zement gab, benutzte man Kalk und Sand. Kalk ist auch ein Sedimentgestein maritimen Ursprungs, kommt aber in der unmittelbaren Nähe von Oberjosbach nicht vor. Die nächsten Kalkvorkommen findet man bei Hahnstätten an der Aar und bei Flörsheim am Main. In Hahnstätten besteht seit 1860 die Firma Schaefer-Kalk, heute eine der weltweit bedeutendsten Firmen für die Herstellung von Kalkprodukten mit einem durch seine Größe beeindruckenden Kalksteinbruch. Um das Kalkgestein für Bauzwecke brauchbar zu machen, werden die Kalkbrocken bei sehr hoher Temperatur gebrannt. Dabei entsteht der sogenannte Brandkalk, aus dem dann unter Wasserzugabe der Löschkalk entsteht. Dieser kann später unter Zugabe von Sand zu Mörtel verarbeitet werden. Die dabei ablaufenden chemischen Prozesse führen zum Aushärten des Mörtels. Kalk wurde aber nicht nur zur Herstellung von Mauer- und Putzmörtel benutzt. Mit Wasser angerührt zu einer Kalkmilch, wurde er zum Weißen von Kellerräumen und Stallungen benutzt. Durch die chemische Reaktion bei der Zugabe von Wasser entsteht eine beachtliche Hitze, die zusammen mit der ätzenden Eigenschaft des noch nicht ausgehärteten Kalks auch desinfizierend wirkte, und wirksam gegen Schimmel und Ungeziefer war. Ob es in Hahnstätten vor 1860 Kalkbrennöfen gab, war nicht herauszufinden, aber in Flörsheim gab es diese bereits sehr früh. Reste von historischen Kalkbrennöfen sind heute dort zu besichtigen und stammen vermutlich aus der ersten Hälfte des 18. Jhd. Es liegt daher nahe, dass der Kalk für Oberjosbach von dort kam und mit Ochsen- oder Pferdegespannen hierher transportiert wurde.

Den zur Herstellung von Mauer- und Putzmörtel benötigten Sand fand man dagegen direkt vor der „Haustür“. Der Gewannname Sandkaut („Kaut“ kommt aus dem Altdeutschen und bedeutet soviel wie Grube oder Vertiefung; Wikipedia) weist auf eine Sandgrube hin, die sich auf der westlichen Seite des Hartemußweges nahe des Schäfersberg befand und bis in die 60-iger Jahre des letzten Jahrhunderts genutzt wurde. Danach wurde die Grube mit

Bauaushub aus den neu entstehenden Baugebieten verfüllt. Sand zählt wie auch Kies geologisch zu den sogenannten Lockergesteine, die in der jüngeren Erdgeschichte durch Meereseinfluß entstanden sind. In den 20-er und 30-er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden die feinen, weißen Anteile des Sandes sogar bis nach Wiesbaden und Mainz verkauft und dienten der Herstellung von Stuck und Feinputz. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass auch in geringen Mengen Ocker vorkam, ein durch seine Eisenanteile gelblich oder ockerfarben gefärbter feinsten Sand (Pigment), der zur Färbung von Wandanstrichen benutzt wurde.

Die Fundamente und das Kellermauerwerk bzw. die Kellersockel wurden aus den bereits eingangs erwähnten Gesteinen errichtet. Der am häufigsten verwendete Stein war der Taunusquarzit. Durch seine Entste-

hung und seine Bestandteile, insbesondere seinen hohen Quarzanteil, ist er ein sehr harter Stein und daher zur Herstellung von Fundamenten, Kelleraußenwänden, Sockeln sowie kompletten Außenwänden gut geeignet. Außerdem fand er häufig auch im Straßenbau Verwendung. Geologisch gesehen ist der Taunusquarzit auch ein Sandstein. Abgebaut wurde der Stein in Steinbrüchen rund um das Naturdenkmal Hohler Stein. Beispielhaft für ein Mauerwerk aus Taunusquarzit ist der Kirchturm der Oberjosbacher Kirche Sankt Michael. (Bild 4)

Das Mauerwerk ist auch ein Zeugnis für die handwerkliche Kunst der Maurer, aus den harten Bruchsteinen eine relative „glatte“ Wandoberfläche herzustellen. Nach einem Brand, ausgelöst durch eine Brandbombe im Kriegsjahr 1944 wurde die damals bestehende Kirche bis auf die Grundmauern zerstört





und im Jahre 1946 wieder aufgebaut worden. Zu einem Teil aus dem Abriss eines nicht fertig gestellten Gebäudes (Kaufmannserholungsheim, im Bereich des heutigen Bildungszentrums Oberjosbach BZO) und zum anderen Teil durch Abbau von Gestein aus einem Steinbruch südlich vom Eselskopf. Dafür wurden sogar Sprengungen durchgeführt. Des Weiteren fand der sogenannte Hermeskeil-Sandstein Verwendung (benannt nach dem Ort Hermeskeil im Hundsrück, wo er am häufigsten vorkommt). Dieser Stein ist allerdings relativ weich und verwitterungsanfällig und war daher, anders als man vielleicht zuerst denken könnte, wenig für die Herstellung von Fensterbänken, Tür- und Fensterstürzen, Treppenstufen und sonstigen Bauteilen geeig-

net. Er fand daher eher als Bruchstein in Kellerwänden und in Sockeln Verwendung. (Bild 5)

Die Überreste eines aufgelassenen Sandsteinbruchs konnte man bis vor kurzem an der Ortseinfahrt von Niedernhausen (von Oberjosbach her kommend) auf der linken Seite sehen, wo zurzeit neue Wohngebäude entstehen. (Bild 6)

Das dritte hier vorkommende Gestein ist der Buntschiefer. Buntschiefer sind auch durch Meereseinfluß entstanden und „setzen sich vor allem aus weinroten bis violettroten, grünen und grünlichgrauen Tonschiefern zusammen. Sie bilden beispielsweise den tieferen geologischen Untergrund von Oberjosbach und Ehlhalten. Die auffällige Färbung des Gesteins beruht auf fein verteiltem Eisen.“ (Quelle 3) Hier in Oberjosbach wird der Schiefer wegen seiner dunkelviolettblauen Farbe auch Blauschiefer (von den Einwohnern Blostaa) genannt. Bis zum Beginn der 1980-er Jahre - vor der verkehrsmäßigen Erschließung des Baugebiets „Schäfersberg“ - gab es dort im Bereich der Einmündung von der Oberjosbacher Straße die sogenannte „Blostaa-Kaut“. A. Stahr schreibt in 1: „ In Oberjosbach, Ehlhalten und Schloßborn wurden Versuche unternommen, die verlockend aussehenden Schiefer als Dachschiefer zu verwenden. Da sie sich kaum in die gewünschte Größe und Form spalten lassen, wurde dieses Unterfangen bald eingestellt. Jedoch fanden

sie hier und da als Material zur Errichtung von Mauerwerk Verwendung.“ (Bild 7)

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dann Lehmziegel (Backsteine) gebrannt und damit sowohl Gefache von Fachwerkgebäuden (meist Nebengebäude wie Stallungen oder Scheunen) ausgemauert als auch Tür- und Fensteröffnungen damit ummauert, um gerade Rahmen für



Türen und Fenster zu bekommen. Später errichtete man ganze Gebäude damit. Beispielhaft seien das alte Forsthaus von 1870 im Wald am Hammersberg (Bild 7), sowie das neue Pfarrhaus von 1900 zu nennen. Ab ca. 1850 waren es vor allem Wanderarbeiter aus Norditalien, die die von den Römern überlieferte Fertigkeit des Ziegelbrennens zu uns brachten. Ursprünglich



wurden die Ziegel in sogenannten Feldbrandöfen gebrannt, die wegen der benötigten großen Hitze über 1000 C° und der damit verbundenen Brandgefahr außerhalb der Siedlungen auf dem Feld errichtet wurden. Aus logistischen Gründen möglichst in der Nähe einer Lehmgrube und einer Wasserstelle. Der mit Wasser aufbereitete Lehm wurde in Holzformen gestrichen und dann zum Trocknen aufgesetzt. Die getrockneten Lehmziegel wurden nach einer ausgeklügelten Technik zu einem Ofen zusammengesetzt, dabei mit Lüftungskanälen versehen und die Zwischenräume mit Kohle befüllt und dann in Brand gesetzt. Wer mehr über diese alte Technik erfahren will, dem sei dieses Video empfohlen (<https://youtu.be/WJPOcjhDAyM>). Die Öfen wurden in der Regel für ein bestimmtes Bauprojekt angelegt. War dies abgeschlossen, zogen die Wanderarbeiter weiter. Ob es in Oberjosbach solche Feldbrandöfen gegeben hat, ist nicht belegt. A. Stahr schreibt in 1: „Für die Herstel-

lung von Ziegeln benötigt man Lößlehm. Nördlich von Niederseelbach wurde daher in einer Grube Lehm abgebaut, den man in der Ziegelei von Niederseelbach verarbeitete.“

Ich möchte mit diesem Artikel dazu beitragen, dass die alten Baustoffe und -techniken, die den alten Ortskern unseres Dorfes geprägt haben und immer noch prägen, nicht in Vergessenheit geraten. Angesichts von Klimawandel und Ressourcenverknappung redet man heute viel von Regionalität und von Nachhaltigkeit. Unsere Vorfahren haben, wenn auch aus anderen Gründen (u. a. finanzielle, technische und logistische), bereits danach gehandelt und gelebt. Sie haben das mit harter Arbeit und großem Zeitaufwand getan. Vielleicht sollten wir einmal daran denken, wenn wir im Baumarkt oder im Baustoffhandel billige Baustoffe als Importware aus aller Herren Länder einkaufen. Bedanken möchte ich mich

an dieser Stelle für die wertvollen Informationen, die ich von Manfred Racky, Wulf Schneider und Gerhard Wagner in interessanten Gesprächen erhalten habe.

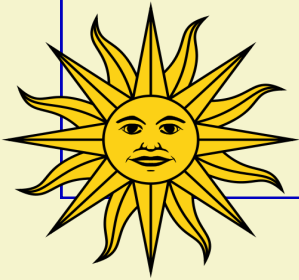
Mein Dank gilt auch Regina Schmack für das gewissenhafte Korrekturlesen und die zusätzlichen Kommas.

Quellennachweis:

1. Dr. Alexander Stahr. Geologie und Landschaft von Oberjosbach, Herausgegeben vom Verein für Heimat- und Kulturpflege Oberjosbach e.V. Jahr 2000; ISBN 3-00-006882-1
2. Online-Portal taunuswelten.de
3. Infotafeln des Geoerlebnispfades Oberjosbach
4. Wikipedia
5. YouTube



Bild 8: Forsthaus Oberjosbach
Foto: um 1930
Fotoquellen privat

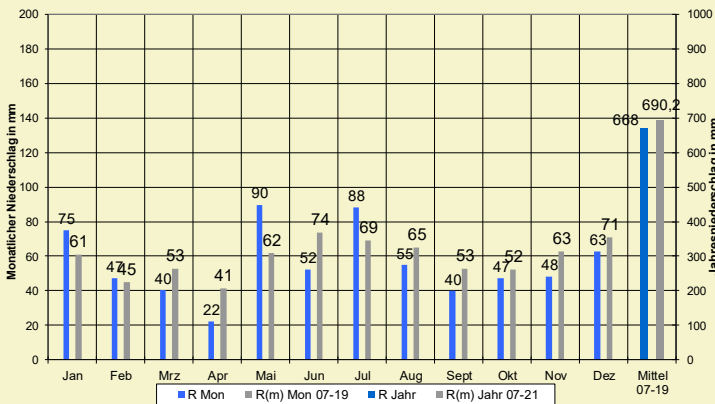


Das Wetter im Taunus 2021 + 22

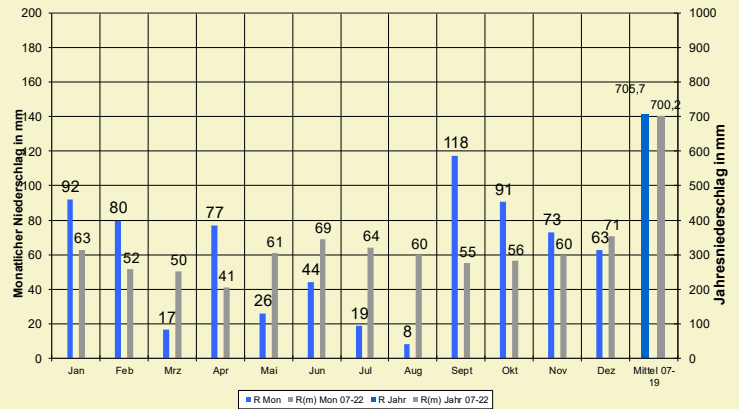
Gemessen in Oberjosbach

von Ronald Schmack

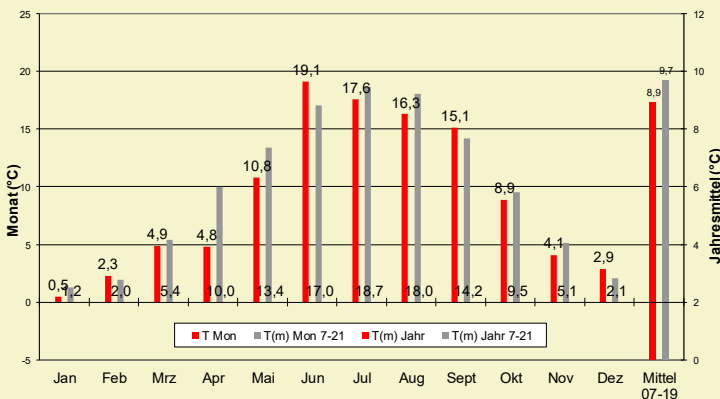
Niederschlag 2021



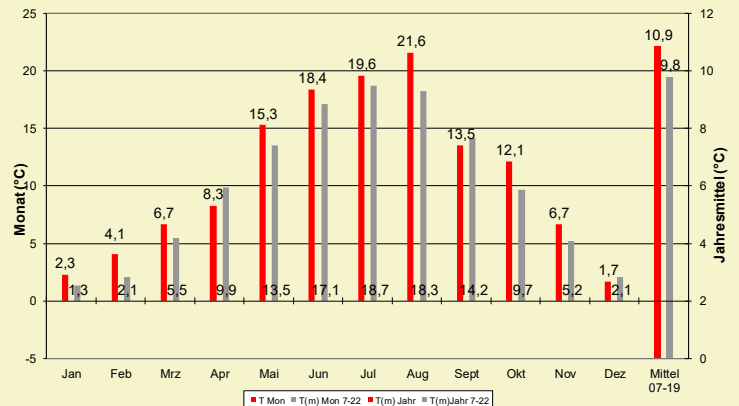
Niederschlag 2022



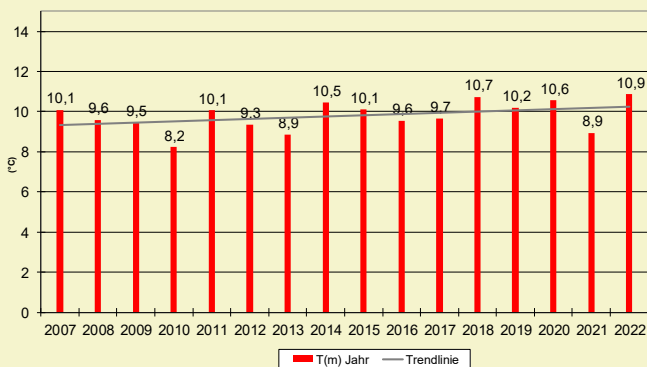
Temperatur 2021



Temperatur 2022



Temperatur 07-22 mit Trendlinie



Unser Wettermacher Ronald Schmack kommentiert das Wetter der Jahre 2021 + 2022 wie folgt:

Die Temperaturen 2021 waren mit **8,9°C** im unteren Durchschnitt. Im April kam es zu einer kühleren Phase, wobei einige Blüten erfroren sind. Der Regen war knapp unter dem Jahresmittel, aber gut über's Jahr verteilt.

Die Temperaturen 2022 war mit **10,9° C** die höchste von mir gemessene Jahresdurchschnittstemperatur und **im August mit 21,6°C** die höchste Monatstemperatur nach **21,2°C im Juli 2018**.

Die Niederschläge lagen im Sommer unter den Durchschnittswerten, Bilder ausgetrockneter Vegetation waren die Folge. Auf's Jahr gesehen war die Regenmenge trotzdem im normalen Bereich.

Die Sonnenscheindauer war laut Mitteilung des Deutschen Wetterdienstes laut Idsteiner Zeitung von Silvester mit 2025 Stunden um ca. 20% über der Vergleichsperiode von 1991 bis 2020.

GUSSBÄJER SPEISEKÄRTJE



Gruß vom Herd - Wulf Schneider

Wir sind im Winter angekommen. Es steht etwas Deftiges auf dem Speiseplan. Kraut, Teig und Fleisch zusammen gekocht in einem Topf.

Franziska, die Wirtin vom Felsenkeller wird jetzt schon „Franzi“ von uns gerufen. Hatte wieder mal die richtige Idee, den „Krautsputel“ aus ihrer schwäbischen Heimat zu präsentieren. Klingt sehr außerhalb unserer hessischen See-

Aus dem Kraut-Sputel wird ein Kraut-Dippe

le. Kleine Korrektur, der hessische Wortfinder hat's drauf: Name dann hessisch: „Kraut-Dippe“. Da können wir gut mit Leben.

Zwei Wochen vor Weihnachten war es so weit. Eine Kälteperiode legte sich über den Taunus. Nase schniefend, Jacke an, Kapp uff, ab zum Felsenkeller, Franzi hat Zeit für uns.

Natürlich ist alles gut vorbereitet. Hilfe brauchen wir nicht mehr anbieten. Ein paar Hinweise auf das, was man beachten muss, das Vorzeigen der Utensilien, dann raus aus der Küche und schon mal ein Schoppen zur Vorbereitung der Verdauung nehmen. Haben wir gerne angenommen. Endlich wurden die Kochmützen aufgesetzt und Wunderkerzen angezündet. Nein, so war es nicht.

Eine ovale Schüssel mit Isolierhandschuhen angetragen, das „Kraut-Dippe“, stellt sie auf den Wirtshaus-tisch.

Da drinnen ist alles geschichtet, was man zum Essen benötigt, und geordnet wie man es einfach auf den Teller bekommt.

Geht's dir auch so? Wenn der Deckel hoch geht. Du siehst Teig, Fleisch und Sauerkraut als köchelnder Schmaus zum Verzehr frei gegeben. Es wird still am Tisch und der Duft aus dem Gefäß übernimmt den kompletten Raum, faszinierend. Das Zerlegen des „Kraut-Dippe“ geht los. Deftig, mächtig, pikant präsentieren sich die Teller.

Nebenbei wäre noch zu erwähnen. Wir trinken dazu den sauberen Apfelschoppen, direkt und ungefiltert vom Fass, bei moderaten Temperaturen getrunken. Den Schoppen vom Felsenkeller mit dem „Kraut-Dippe“ verzehrt, verhindert den Untergang der „hessischen Lebensart“. Danke Franzi für den netten Abend.

Herzliche Grüße,
das ODZ-Team



Gussbacher „Kraut-Dippe“ vom Idsteiner Land

Zubereitung:

Schritt 1

Mehl in eine Schüssel sieben und eine Mulde formen. Zerbröckelte Hefe mit warmer Milch und Zucker verrühren und in die Mehlmulde geben und als Vorteig zugedeckt 15 Minuten gehen lassen. Nun die restlichen Zutaten zugeben und zu einem Hefeteig verkneten. Noch eine weitere halbe Stunde zugedeckt gehen lassen. Besonders gut gelingt der Hefeteig, wenn das Mehl vorgewärmt ist.

Zutaten Liste:

Für das Apfelsauerkraut:

1 Zwiebel
30 Gramm Schmalz (Schwein oder Gans)
1 Dose Kraut, ca 800 Gramm
4-6 Wacholderbeeren
2 Lorbeerblätter
1/8 Liter heiße Brühe
1 Schuss Apfelsaft (ca. 50 ml)
Kasseler & Schweinebauch

Für den Teig:

500 Gramm Mehl
1 Würfel frische Hefe
1/4 Liter warme Milch
1 Teelöffel Zucker
1 Teelöffel Salz
100 Gramm weiche Butter oder Margarine

Schritt 2

Fein gewürfelte Zwiebel im Schmalz anbraten, Sauerkraut und nach Belieben klein geschnittene Äpfel zugeben, mit Brühe und Apfelsaft angießen, Wacholderbeeren und Lorbeerblätter zugeben und zugedeckt köcheln lassen.

Schritt 3

Das Kasseler oder den Schweinebauch in Scheiben schneiden.

Schritt 4

Den Hefeteig durchkneten und zu einer Rolle formen. 40-50 Gramm schwere Stücke abtrennen und Klöße davon rollen.



Schritt 5

Das Sauerkraut in eine feuerfeste Form füllen, darauf abwechselnd aufrecht gestellte Fleischscheiben und flach gedrückte Teigscheiben schichten. Das Gericht mit heißer Brühe angießen und zugedeckt im vorgeheizten Backofen (180 Grad) 45-50 Minuten fertig backen.

Schritt 6

Zum Ende der Backzeit kann der Deckel abgenommen werden. Den übrigen Teig anderweitig verarbeiten. ZB. zu Handkäs Pizza.



Kommentar

Das Gericht ist eine Alternative zu der klassischen Form mit Kartoffeln und besonders beliebt in der Jahreszeit, in der es keine guten Kartoffeln gibt.



Fotoquelle: Felsenkeller Idstein

Die Apfelseite

Hessische Lokalsorte 2022 Friedberger Bohnapfel

Herkunft und Verbreitung

Die Herkunft des Friedberger Bohnapfel alias „Winterprinzenapfel“ ist nicht bekannt. Die Sorte wurde erstmals 1908 vom damaligen Dt. Pomologenverein für das Großherzogtum Hessen genannt. Die in dieser Zeit entstandenen Obstsortimente für die Provinzen Oberhessen (1911) und Starkenburg (1915) führten den Friedberger Bohnapfel ebenfalls. Hier wird der Apfel als Lokal und Wirtschaftssorte für die Bezirke Friedberg und Groß Gerau (südlicher und nördlicher Teil) empfohlen. Die Sorte ist allerdings nicht gleichzusetzen mit dem in Norddeutschland beheimateten Winterprinzenapfel, der 1889 durch Theodor Engelbrecht beschrieben wurde. Demnach erweist sich die von Gustav Schaal (1930 33) und nachfolgenden Autoren verwendete Bezeichnung „Winterprinzenapfel“ für den Friedberger Bohnapfel als falsch bzw. als ein Synonym

Nachdem die Sorte Anfang des 20. Jh. verstärkt als „Massenträger für Mostzwecke“ empfohlen wurde, hat sie sich unter ihrem Namen Friedberger Bohnapfel in Mittel und Südhessen, besonders in der Wetterau, dem Taunus und dem nördlichen Odenwald verbreitet. Darüber hinaus kommt der robuste Apfel unter dem Synonym Winterprinzenapfel in ganz Bayern, Baden Württemberg und Rheinland Pfalz vor.

Baumbeschreibung

Standort und Anfälligkeit

Der Friedberger Bohnapfel ist allgemein sehr anspruchslos an Boden und Lage. Auch sonst ist die Sorte sehr vital und widerstandsfähig. Schorffest, bei großen Früchten leichte Neigung für Stippe.



Winter-Prinzenapfel



Wuchs und Pflege

Der Wuchs ist stark bis sehr stark. Der Baum bildet hoch kugelige, ausladende und große Kronen. Die Äste sind gut verzweigt und gehen weit hinaus. Das Laub ist groß und gesund. Für große Baumformen und den extensiven Streuobstanbau bestens geeignet und sehr empfehlenswert.

Ertrag und Verwendung

Früher schon als „Massenträger für Mostzwecke“ empfohlen. Der Ertrag ist sehr hoch, alte Bäume können 20 bis 40 Zentner alle zwei Jahre tragen (Alternanz). Reiner Wirtschafts- und Kelterapfel mit guter Saftausbeute und hohem Polyphenolgehalt (ca. 2000 mg/kg)

Reife

Die Baumreife (Pflückreife) liegt zwischen Anfang und Mitte Oktober. Genussreif wird der Apfel zwischen November und Januar, wobei er dann nicht mehr besonders schmeckt (kein Tafelapfel).

Bemerkung

Eine der vitalsten und wüchsigsten Streuobstsorten für die Saft und Apfelweinherstellung.

Fruchtbeschreibung**Form und Größe**

Form meist hochgebaut oder fassförmig, im Querschnitt durch schwache breite Kanten unregelmäßig, teils ungleichhälftig, Frucht mittelgroß bis groß.

Schale

Glatt und trocken, Grundfarbe vollreif gelbgrün, zur Hälfte dunkelrot gestreift bis verwaschen gefärbt, baumreif mit silbriger Strichelung (Bereifung), Schalenpunkte in Deckfarbe hell, Schale etwas druckempfindlich.

**Kelchseite**

Kelchgrube flach bis leicht eingesenkt, mit feinen Falten und schwachen Rippen versehen, Kelch mittelgroß, geschlossen, Kelchblätter mittellang, zusammengedrängt und aufgestellt, am Grunde sich berührend.

Stielseite

Stielgrube tief und eng, nicht rund, meist durch zwei bis drei Wülste zusammengedrückt, grün bleibend, selten berostet, Stiel lang, holzig dünn.

Kernhaus

Kelchhöhle Kegel bis trichterförmig, Kernhaus mittig, Achsenhöhle geschlossen, Gefäßbündel schwach ausgeprägt, Kernhauswände typisch schmal bogenförmig und leicht gerissen, Kerne länglich, kurz gespitzt, teils auch taub (unvollkommen), hell kastanienbraun.

Fruchtfleisch

Fleischfarbe grün bis gelblich weiß, mittelfest, feinzellig, nur anfangs saftig, säuerlich betont, ohne besonderes Aroma.

Verwechslersorten

Rheinische - Schafsnase, Rheinischer - Bohnapfel

Literatur und Quellen

Deutscher Pomologenverein (Hrsg.): Äpfel- und Birnensorten – welche im Normalsortiment des DPV nicht aufgenommen, aber in den Anbausortimenten einzelner Landesobstbaubezirke enthalten sind, Eisenach 1908 (Nennung für das Großherzogtum Hessen, Nr. 40)

Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen (Hrsg.): Obstsortiment für die Provinz Oberhessen, Darmstadt 1911, S. 21 (Kreis Friedberg)

Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen (Hrsg.): Obstsortiment für die Provinz Starkenburg, Darmstadt 1915, S.27/28 (Kreis Groß Gerau)

Schaal, G.: Die wertvollsten Apfel- und Birnen Sorten, Band I, Stuttgart 1930 33, S. 129/130 (Winter Prinzenapfel)

Hartmann, W.: Alte Obstsorten, 6. erweiterte Auflage, Stuttgart 2019, S. 188

Kahl, S./Scheibel, R.: Erhaltungswerte Obstsorten für Hessen, 5. erweiterte Auflage, Aßlar 2019, S. 9

Quelle: Dtsch. Pomologenverein, Sektion Hessen



Zum NORD-CAP 2022

Abenteuer Urlaub erlebt und dokumentiert von Stefan Hofmann

Am 14.6.2022 bin ich mit meinem Motorrad von Oberjochbach zum Nordkap aufgebrochen. Meine erste Etappe war recht kurz und führte mich zunächst nach Wasenberg zu meinem Cousin, der mich auf meiner Nordkap-Tour begleitete. Wir checkten noch die Motorräder und überprüften unser Gepäck. Abends ließen wir es uns beim Grillen nochmal gutgehen und ließen uns einen aerodynamischen Haarschnitt verpassen (Bild1)

Am 15.6.2022 ging es dann richtig los in Richtung Nordkap. Wir wollten recht schnell ans Nordkap und uns dafür für die Rückfahrt viel Zeit lassen. Also fuhren wir in den ersten Tagen viele Kilometer.

Den ersten Stopp machten wir in Flensburg (Handewitt), am Abend merkte man schon, dass es nicht mehr so richtig dunkel werden wollte. Am nächsten Tag fuhren wir über die Grenze nach Dänemark, um dann über die Öresund-Brücke in Schweden anzukommen. Auf der E4 ging es vorbei an Stockholm und Uppsala immer weiter Richtung Norden. Von der E4 ging es dann über die E10, weiter über die E8 und den Polarkreis weiter in Richtung Nordkap.

Wir hatten Zelt, Schlafsack und alles Mögliche dabei. Das Zelt haben wir nicht gebraucht, da wir problemlos auf den Campingplätzen Hüt-



Abfahrt in Wasenberg. Stefan Hofmann (rechts) und sein Vetter Andreas Wolter vor dem Start zum Nord-Cap



ten buchen konnten. Wir sind überall freundlich empfangen worden und auch das Einkaufen war sehr einfach, denn es gab an jeder Tankstelle einen kleinen Supermarkt. Wir kamen sehr gut voran und von Tag zu Tag wurde mir immer mehr bewusst, was ich da gerade für ein tolles Abenteuer erlebe. Überall waren wir willkommen und wenn wir mal Fragen hatten, bekamen wir immer freundliche Antworten. Auch das Fahren mit dem Motorrad war sehr entspannt, auf den Straßen ging es sehr ruhig und rücksichtsvoll zu.

Wir sind manchmal kilometerweit gefahren, ohne einem Auto zu begegnen. Rentiere haben wir dafür dann um so mehr gesehen und wir konnten ihnen beim Grasens zusehen oder sie standen einfach auf der Straße. Auch mein erstes Wal-Steak war sehr lecker.

Am 20.06.2022, nach ca. 3.000 km kamen wir begeistert am Nordkap an. Jetzt mussten wir nur noch unseren Auftrag ausführen: wir wollten eine hessische rote Wurst (Ahle Wurst), die sich in unserem Gepäck befand, ans Nordkap bringen. Da wir unser Lager nur ca. 25 km vom Nordkap aufgeschlagen hatten, fuhren wir um 23.30 Uhr nochmal an die Kugel. Wir sahen die Mitternachts-Sonne und fuhren unsere Motorräder vor die Kugel und machten Bilder, natürlich auch mit der roten Wurst

Die Rückfahrt vom Nordkap zu unserem



Campingplatz werde ich so schnell nicht vergessen. Um 02.30 Uhr nachts bei strahlendem Sonnenschein Motorrad fahren, einfach super.

So, nun waren wir am Nordkap, die rote Wurst war an der Kugel, Bilder waren gemacht, Gefühle und Laune waren super und so haben wir uns am 21.06.2022 wieder auf den Weg Richtung Süden gemacht. Da mein Cousin Norwegen kannte, hatte er eine tolle Rückreise geplant.

Es ging auf die Lofoten, dort sind wir 3 Tage gefahren (Bilder), es war einfach nur beeindruckend und schön. Mit der Fähre ging es aufs Festland, von dort grob Richtung Bergen, aber das waren noch ein paar Tage und Kilometer, sie führten uns über die Atlantik-Straße Geirangerfjord- Trollstigen. Aber dann, wie klein ist die Welt: ich treffe Verwandtschaft aus Deutschland, genauer gesagt aus Frankfurt am Main.

Und Norwegen wurde immer schöner, ich kann meinen Cousin jetzt verstehen, dass er dort gerne ist und Urlaub macht (Bilder). In Bergen waren wir 2 Tage und haben uns alles angesehen, ich hatte einen guten Stadtführer. In Bergen wurde mir nochmal bewusst, was wir großartiges erlebt hatten und ich war rundum zufrieden. Am Samstag sind wir von Bergen nach Kristiansand gefahren und am Sonntag mit der Fähre von Kristiansand nach Dänemark.

Von Dänemark ging es am Sonntagmorgen Richtung Deutschland und am Montag waren wir mittags wieder in Wasenberg, wo uns ein toller Empfang erwartete. Ich bin dann am Dienstag Richtung Oberjofbach aufgebrochen und nach 8.000 km und ein paar Fährfahrten wieder zuhause angekommen.



Nord-Cap

Schmetterlinge des Jahres

2022 – Der Kaisermantel

Der Kaisermantel liebt offene, lichte Mischwälder mit reichhaltiger, aber nicht zu dichter Bodenvegetation, wo Veilchen als Futter für die Raupen wachsen und im Sommer eine reiche Blütenvielfalt Nektar für die Falter bietet. Somit ist der größte mitteleuropäische Perlmutterfalter zwar selbst noch ungefährdet, doch seine Lebensräume werden immer kleiner.



Der Kaisermantel macht mit gut sechs Zentimetern Spannweite und als größter mitteleuropäischer Perlmutterfalter seinem Namen alle Ehre. Mit der leuchtend orangefarbenen Flügeloberseite und dem schmalen, silbrig schimmernden Band auf der grünlichen Unterseite, der zu seinem weniger gebräuchlichen Namen "Silberstrich" geführt hat, gehört er zu den schönsten und auffälligsten Tagfaltern im Hochsommer.

Im Sommer bewohnt der Kaisermantel Waldränder und Lichtungen, wo er häufig an Disteln, Flockenblumen oder Skabiosen saugt. Anders als die etwas blasser gefärbten Weibchen zeigen die satt orangefarbenen Männchen breite Striche auf den Vorderflügeln, die "Duftschuppen". Damit locken sie die Weibchen an. Diese legen nach der Paarung ihre Eier in geringer Höhe an Baumrinde ab, aber nur an Bäumen, die in der Nähe von Veilchen wachsen.

Im Spätsommer schlüpfen die Raupen, fressen aber zunächst nur ihre Eihülle. Dann verbergen sie sich in Ritzen der Baumrinde, um zu überwintern. Erst im Frühjahr krabbeln die Raupen herunter auf den Waldboden und ernähren sich von den Blättern verschiedener Veilchenarten. Die Raupen des Kaisermantels sind hoch spezialisiert und fressen nur an Veilchenarten.

Quelle: BUND e.V.

Fotos: ©Uoaei1 Wikipedia ©lvengo (RUS) Wikipedia



2023 – Das Ampfer-Grünwiderchen

Die Ampfer-Grünwiderchen (*Adscita statices*) sind an ihrem metallisch grünlich bis bläulich-türkisfarbenen Schillern, manchmal mehr ins Blaue, manchmal auch ins Gelbgrüne, zu erkennen. Auch Kopf, Leib und Beine sowie Fühler schimmern blaugrün. Lediglich die Hinterflügel, die man beim sitzenden Tier normalerweise nicht sieht, sind grau. Die kleinen Falter haben eine Spannweite von rund 25 bis 30 Millimetern, die Männchen sind etwas größer als die Weibchen. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, aber an ihren Fühlern klar zu unterscheiden: Die Männchen haben auffällig gefiederte Fühler, mit denen sie den Duft der Weibchen wahrnehmen können, während die Weibchen dünnere, fadenförmige Fühler tragen. Der Name Widerchen leitet sich von der Fühlerform der Tiere her, die an das Gehörn von Widdern erinnern.



Das Ampfer-Grünwiderchen ist das häufigste in Deutschland vorkommende Grünwiderchen. Es ist in allen Bundesländern vertreten und darüber hinaus in ganz Mitteleuropa bis nach Skandinavien, Westsibirien, Armenien sowie südlich bis auf die Balkanhalbinsel und nach Nordspanien verbreitet.

Der Falter kommt auf artenreichen nassen bis wechselfeuchten Wiesen vor aber auch auf trockenen Dämmen, Böschungen und Magerrasen. Die Ampfer-Grünwiderchen bilden eine Generation im Jahr aus. Die Flugzeit beginnt etwa Mitte Mai, erreicht im Juni und Juli ihren Höhepunkt und geht im August zu Ende.

Die Falter paaren sich am späten Nachmittag bis in die Dämmerung hinein. Die befruchteten Weibchen legen ihre Eier unmittelbar danach auf der Unterseite der Blätter von Sauerampfer ab. Die Räumchen bohren sich nach dem Schlüpfen in die Blätter und leben zunächst „minierend“, das heißt innerhalb dieser Blätter. Wenn sie größer werden, verlassen sie das Blattinnere und fressen an Blättern und Stängeln weiter. Sie überwintern in kleinen Gruppen am Boden in einem lockeren Gespinnst. Im Frühjahr fressen sie bis zur Verpuppung weiter. Schließlich schlüpfen die Falter ab Mitte Mai.



Vögel des Jahres

2022 – Der Wiedehopf (*Upupa epops*)

Ab Anfang März zieht es den Wiedehopf aus den Winterquartieren an der westlichen Mittelmeerküste und im Savannengürtel südlich der Sahara wieder zu uns zurück. Bis zu 8.000 Kilometer legt er zurück. Die letzten Überwinterer kommen Ende April an.

Bei der Partnersuche macht das Wiedehopfmännchen den ersten Schritt. Es sucht eine passende Brutstätte aus, posiert rund um die Wohnung mit einem Brautgeschenk im Schnabel, etwa einer schönen, dicken Made, und hofft auf das Interesse des Weibchens.



Nach Möglichkeit brüten Wiedehopfe eher bodennah. Je höher die Bruthöhle liegt, desto größer ist die Konkurrenz, zum Beispiel durch Stare. Aber auch die Umgebung muss unbedingt passen: Trockenwarmes Klima und eine halboffene bis offene Landschaft, in der viele Insekten leben. Eine eher schütterere Pflanzendecke erleichtert dem Bodenjäger die Arbeit.

Haben die Jungvögel es trotz aller Widrigkeiten geschafft, verlassen sie nach etwa dreieinhalb Wochen das erste Mal das Nest. Sie werden noch eine kurze Zeit von den Eltern mitversorgt, bis sie sich selbstständig ernähren können.

Auch im Flug bleibt der Punk unter den Vögeln ein echter Hingucker: Mit wellenförmigen, schmetterlingsartig gaukelnden Flugbewegungen erhebt er sich. Kraftvolle Flügelschläge wechseln mit Gleitphasen, in denen er mit leicht angelegten Flügeln etwas absackt.

Höhepunkt für den Zug der Wiedehopfe ist Mitte August, aber auch im September und Oktober sind noch einige auf dem Weg nach Afrika unterwegs. Dabei ziehen die Vögel meistens einzeln und während der Nachtstunden. So überfliegen die Wiedehopfe die Alpen, das Mittelmeer und die Sahara in ihrer gesamten Breite. Ist der Zug ins Winterquartier wohlbehalten überstanden, stehen die Chancen gut, die Jungtiere im nächsten Frühjahr wiederzusehen. Instinktiv kehren sie an ihren Geburtsort zurück.

Ruf: Der Balzruf besteht aus meist dreisilbigen „hup hup hup“-Lauten. Bei Erregung krächzt der Wiedehopf gedehnt und rau.

Nahrung: Das Beutespektrum des Wiedehopfes umfasst vor allem (Maulwurfs-) Grillen, Käfer und Engerlinge sowie größere Schmetterlingsraupen. Er erbeutet aber auch Spinnen, Asseln, Hundert- und Tausendfüßler, Regenwürmer und Schnecken. Gelegentlich zählen kleine Wirbeltiere, wie Eidechsen, zu seiner Nahrung.

Lebensraum: Der Wiedehopf bevorzugt als Bruthabitat offene Landschaften wärmtrockener Klimate mit kurzer, schütterer Pflanzendecke zur Bodenjagd. Geeignete Bruthöhlen, wie in älteren, ausgefaulten Bäumen, dürfen ebenfalls nicht fehlen.

Quelle: NABU e.V. – Autorin: Guilia Paltrinieri

Foto: Arturo Nikolai / ©Flickr

2023 – Das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Das Braunkehlchen gehört – wie sein berühmter Verwandter, das Rotkehlchen – zur Familie der Schnäpperverwandten.

Braunkehlchen haben in allen Kleidern und Altersstufen einen hellen Streifen über dem Auge, bei Männchen ist er leuchtend weiß. Die Kehle und die Brust sind orangebraun gefärbt, der Rücken braun mit dunklen Flecken. Fliegen Braunkehlchen auf, blitzt die weiße Schwanzbasis hervor.



Häufig verweilen die Vögel auf einem Zaunpfahl und starten von hier aus ihre Jagdflüge. Ruhig sitzen sieht man sie selten, ähnlich wie Rotkehlchen „knicksen“ sie oft und wippen mit dem Schwanz.

Der Lebensraum der Braunkehlchen sind feuchte Wiesen, Brachen und Feldränder. Wichtig sind einzelne Büsche, hohe Stauden oder Zaunpfähle, welche die Vögel als Sing- und Ansitzwarte nutzen. Auf dem Speiseplan des Braunkehlchens stehen diverse Insekten, Würmer und Spinnen. Im Herbst frisst es auch Beeren.



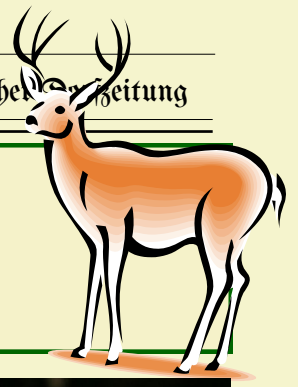
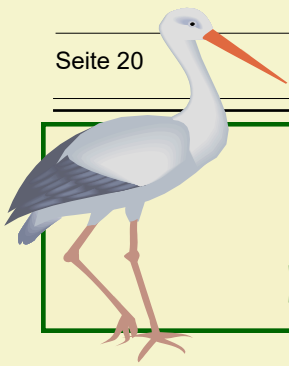
Der Ruf des Braunkehlchens ist ein weiches „djü“ und erinnert ein wenig an den Ruf des Gimpels, es folgt jedoch ein kurzes, charakteristisches Schnalzen. Der Gesang besteht aus variablen und rauen Strophen, die sich in dessen Verlauf beschleunigen, bevor sie abrupt enden.

Braunkehlchen überfliegen die Sahara und verbringen den Winter in tropischen Gebieten in Afrika. Besonders die Vögel aus dem Norden Europas vollbringen damit erstaunliche Leistungen.

Braunkehlchen sind in Deutschland stark gefährdet: 19.500 - 35.000 Brutpaare, d.h. - 57 % (abnehmend), damit ist das Braunkehlchen in seinem Bestand stark gefährdet.

© NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V.

Foto © Marek Szczepanek (Wikipedia)



Leben mit der Natur

Baum des Jahres 2022 -- Die Rotbuche

Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) ist die häufigste Laubbaumart in Deutschlands Wäldern. Und dies auch in unseren Wäldern im Taunus. Mit ihrem recht variablen Höhenwuchs von bis zu 45m kann sie alle anderen Laubbäume – außer vielleicht der Esche – übertreffen. Ihre Wuchsform kann im Wald recht schlank ausfallen – mit einem bis zu 25 Metern astfreien Stamm und mit schräg nach oben gerichteten Kronenästen. Außerhalb des Waldes – im Freiland – geht die Buche aber eher in die Breite. Dort beginnt meist schon in zwei bis drei Metern Höhe eine ausladende Krone auf einem wuchtigen Stamm. Sie wird hier in Deutschland selten älter als 300 bis 350 Jahre. Auffällig und einzigartig unter den Waldbäumen ist ihre bis ins hohe Alter glatte, silbergraue, allerdings gegen direkte Sonnenbestrahlung empfindliche Rinde.

Sie ist pure Europäerin und Deutschland liegt mittendrin im europäischen Verbreitungsgebiet. In allen Regionen sind für Buchen potenziell geeignete Wuchsgebiete vorhanden – vom norddeutschen Flachland über die Mittelgebirge bis in den Alpenraum. Deutschland gilt daher als eine Art Kernland der Buche.

Besondere Ansprüche an den Standort stellt die Buche nicht. Der Boden darf lediglich nicht zu nass oder zu trocken sein. Er kann ruhig recht sauer und nährstoffarm sein, aber auch reiner Kalkboden kommt infrage. Solange mindestens 650mm Regen im Jahr fallen, geht's der Buche gut.

Auf die seit vier Jahrzehnten spürbar zunehmende Klimaerwärmung, die mit häufigeren Trockenperioden einhergeht, reagiert die Buche mit einer Reduktion



der Blattdichte im Kronenbereich, um die Gefahr eines zu hohen Wasserverlustes durch Verdunstung zu reduzieren. Seit zwei Jahrzehnten treten außerdem sogenannte Mastjahre, in denen Buchenbestände auffallend große Fruchtmengen produzieren, sehr viel häufiger als früher auf. Als Ursache werden außer dem Temperaturanstieg vor allem die nach wie vor zu hohen Stickstoffeinträge mit ihrer düngenden Wirkung vermutet.

Die bislang stärkste, von 2018 – 2021 anhaltende Trockenheit mit sommerlichen Hitzeperioden hat wohl keine der Waldbaumarten unbeschadet überstanden. Es spricht viel dafür, dass die Buche insgesamt ihren Platz in den Wäldern trotz der sich ändernden klimatischen Verhältnisse durchaus halten. Sie ist fast überall in Deutschland präsent – von frischen bis trockneren Standorten, vom Flachland bis in die Berge.

Ihr genetisches Anpassungspotenzial gilt als recht hoch. Denn die Buche gilt als das „Wasserwerk“ des Waldes und wäre geeignet, die Gefährdung der Wälder durch die zunehmenden Dürreperioden zumindest abzumildern. Dank der durchgängig glatten Rinde und der relativ steil aufragenden Kronenäste ist der Stammabfluss bei der Buche besonders hoch. So fließt ein Großteil des Regens bei der im Winter kahlen Buche als Stammabfluss direkt in den Waldboden und wird dort gespeichert.

Baum des Jahres 2023 -- Die Moor-Birke

Der Baum des Jahres 2023 ist eine typische Art der Moore: Weithin sichtbar, mit ihren weißen Rindenpartien und den lichten, hellgrünen Baumkronen, bildet die Moor-Birke oft die einzige Baumvegetation in den wertvollen Sonderstandorten.

Die Moor-Birke (*Betula pubescens*) ist in den gemäßigten Klimazonen Mitteleuropas, Skandinaviens, Asiens und Islands anzutreffen. Dennoch sind Moor-Birkenwälder in Deutschland stark gefährdet und deshalb gesetzlich geschützt. Häufiger findet man den Baum des Jahres 2023 vereinzelt und am Rand von Mooren. Die Art unterscheidet sich von der viel weiter verbreiteten Hängebirke durch ihre Blattform und die sich im höheren Alter rötlich färbende Rinde. An der Moor-Birke selber finden verschiedene Insektenarten einen Lebensraum.

Moore speichern mehr Wasser und Kohlendioxid als jedes andere Ökosystem. Doch es gibt Handlungsbedarf, denn intakte Moore sind in Deutschland selten. Lange haben Menschen diese besonderen Lebensräume für ihre Zwecke genutzt: zum Abbau von Torf oder um landwirtschaftliche Flächen zu gewinnen. Heute sind 90 Prozent der Moore Deutschlands entwässert. Das große Problem: trocknen die Moore aus, setzen sie das gebundene Kohlendioxid wieder frei. Intakte Moore sind also enorm wichtig für den Wasserhaushalt und unser Klima.

Die Kälte unempfindliche Moor-Birke war als Pionierbaum die erste Baumart nach der letzten Eiszeit und prägte auch die Landschaften des Bundesgebietes. Reife Moorbirken können bis zu vier Kilogramm Samen im Jahr produzieren, die der Wind kilometerweit verbreitet. Ihr



helles Holz ist für den Möbelbau beliebt, allerdings aufgrund der geringen Haltbarkeit nur für den Innenbereich geeignet. In Deutschland dient die Moor-Birke vor allem als beliebtes Brennholz.

Forstlich wird die Art auf feuchten Standorten zunehmend interessanter: beispielsweise in Mischung mit anderen Baumarten, wie Erlen oder Flatter-Ulmen. Hier laufen bereits erste Forschungsversuche. Auch als Heilpflanze hat die Moor-Birke eine lange Tradition: ob als Tee gegen Nierenbeschwerden, Gicht, Rheuma oder als Haarwasser, findet sich die Art in mancher Hausapotheke. Als Maibaum und Festschmuck ist sie im Frühjahr ein Symbol für erwachendes Leben.

Quelle: Verein Baum des Jahres e.V. – Dr. Silverius Wodarz Stiftung



Auf dem Speicher gefunden

von Wulf Schneider

Geht es dir auch so. Du suchst auf dem Speicher nach alten Ablagen. Da, diese alte Kiste ist ganz verstaubt, das ist sie. Die hast du doch zigmal in alle Ecken geschoben. Was ist denn in der Kiste drin! Wer nicht gräbt findet keinen Wurm, gilt die Regel. Also her damit.

Der verstaubte geheimnisvolle braune Karton wird geöffnet. Holzteile, Illustrierte, Tabak- und Zigaretten-Utensilien und anderer Krempel zeigen sich an der Oberfläche. Man gräbt sich in die Kiste ein. Schau, da ist ja noch der Schuhkarton von Reinhard's Laden, Wwaau, mit den alten Schulhefte. Man erinnert sich 60 Jahre zurück. Meine Mutter hat sie tatsächlich aufgehoben,

Jetzt halte ich das Schönschreibeheft in der Hand und blättere. Rote Bemerkungen vom Lehrer, schnell weiter, nebenhinlegen. Im Aufsatzheft lese ich mich jetzt fest. Ist der Aufsatz wirklich von dir? Ein Erlebnis aus den Ferien mit Tieren, eindrucksvoll beschrieben.

Schau doch mal bei deinen Enkeln nach, Wulf. Ob die so was noch kennen. Ich habe keine Ahnung. Geäußert haben sie sich zu Aufsätzen und Themen in der Schule bisher nicht. Müssen wohl gut sein. Ich bring's ihnen mal mit.

„Was hamm'er denn da.“ Ich halte ein einzelnes Blatt aus stärkerem Papier in der Hand.

Überschrift:

Worauf ich beim Aufsatzschreiben achten muß!

Pos 1: Schreibe so wie du schön erzählst.

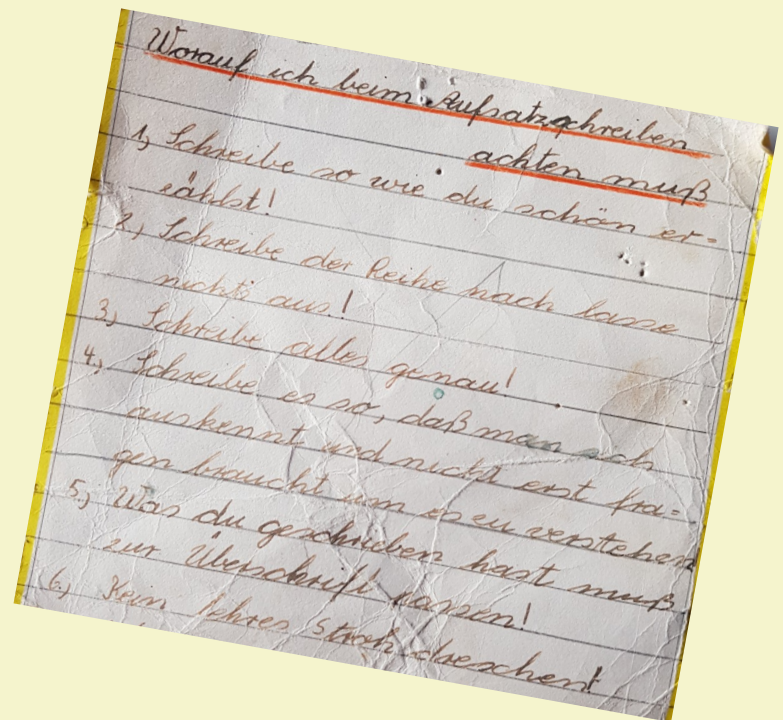
Pos 2: Schreibe der Reihe nach und lasse nichts aus,. So geht es 14 mal in Folge.

Plötzlich saß ich wieder in unserer alten Klasse. Da waren sie wieder da, der Reinhold, der Dieter, die Anni und Roswitha und alle anderen. Heute sagt man „Workshop“ wenn man gemeinsam ein Konzept entwickelt. Also haben wir damals das Konzept für die Dorfzeitung schon entwickelt, die 40 Jahre später zum 1. mal erschien. Eine Investition in die Zukunft.

Liebe Leser, falls ihr wissen wollt was noch beim Workshop 1955 (Lehrer Seiler) festgehalten wurde, bitte weiterlesen.

Ihr könnt auch mal stöbern und uns eure Geschichte erzählen oder Schreiben. Wir würden uns darüber freuen.

Euer Dorfzeitungs -Team.



Thema:

Worauf ich beim Aufsatz schreiben achten muss.

- Schreibe so wie du schön erzählst.
- Schreibe der Reihe nach lasse nichts aus.
- Schreibe alles genau.
- Schreibe es so, dass man sich auskennt und nicht erst Fragen braucht, um es zu verstehen.
- Was du geschrieben hast muss zur Überschrift passen.
- Kein leeres Stroh dreschen.
- Schreibe passende Zeitwörter.
- Bestimme das Ding näher durch treffsichre Beifügungen.
- Schreibe lebendig verwende Ausrufe- Fra-gezeichen. Bringe wörtliche Reden.
- Bringe Abwechslung im Ausdruck.
- Sieh dir deine Satzanfänge an.
- Wechsle nicht die Zeit, wenn es nicht notwendig ist.
- Ein Aufsatz soll ein Anfangs- und Schlussgedanken haben.
- Stelle dir beim Schreiben jemanden vor, dem du den Aufsatz vorlesen willst. (Volksschule Oberjosbach, 1955, Lehrer Seiler)

In eigener Sache zur ODZ

Die Oberjosbacher Dorfzeitung 2022 erscheint mit der Ausgabe Nr. 46 zum Jahresanfang 2023. Eine Spätfolge von Coronaeinschränkungen des vergangenen Jahres.

Zur Erinnerung: Die Erstausgabe erfolgte 1995, um mehr Informationen speziell zur 800.en Dorfgründung von Oberjosbach zu veröffentlichen.

Von der Erstausgabe bis heute sind 28 Jahre vergangen. So manches Talent der schreibenden Kunst hat uns in dieser Zeit unterstützt. Deshalb möchten wir vom „Förderverein 800 Jahre Oberjosbach“, interessierte „Schreiber“ aufrufen sich unserem Team anzuschließen. Sie könnten uns helfen neue Themen zu besetzen.

Zum Beispiel:

Geschichte zu dokumentieren und aufzuschreiben. Was gibt es bei den Nachbarn (umliegenden Dörfern) zu entdecken. Wo leben ehemalige Oberjosbacher jetzt. Wo kommen die neuen Bewohner her, Wer besucht uns. Was gibt es bei den Vereinen Neues. Wo haben die Römer/Kelten Spuren hinterlassen. Fotoserie über Oberjosbacher Leben. War der 1. bekannte Pfarrer von Oberjosbach Katholisch oder Evangelisch. Interviews mit bekannten Persönlichkeiten, Wo sind unsere Künstler, und vieles mehr. Das was sonst nicht in der Zeitung steht, das schreiben wir auf, so gut wir's können.

Steine finden in Gussbach

von Wulf Schneider

Spaziergänge lohnen sich in vieler Hinsicht. Sie fördern die Gesundheit, man kann Reh und Hase beobachten, die Landschaft genießen, besondere Interessen pflegen und bemalte Steine finden.

Diese bemalten Steine habe ich in den letzten 2 Jahren gesammelt. In den Revieren um Kippel, Hammersberg und Saalbach findet man sie an Bänken, Holzstößen, Grenzsteinen, Baumstümpfen, Schildern oder Ablagen. Bemalte Steine mit einer kleinen Botschaft. Die Botschaft findet man oft auf der Rückseite der Bemalung.

Ich sammle sie gerne und lege sie in die Kiste der besonderen Ereignisse. Man fragt sich auch, wer ist oder sind die Initiatoren dieser Kunstform. Auf einigen Steinen stehen die Adressen. Sie sind auf den Bildern dokumentiert.

Zum Beispiel:
Schau dir's bei Goggle an.

- ◇ <https://steinid.de/>
- ◇ [TaunuStones](#)
- ◇ [Worldstones.de/](#)

Ich freue mich auf mein Glück und hoffe auf den Zufall wieder mal einen bemalten „Worldstone“ zu finden.

Gruß aus Gussbach
Wulf



HESSISCHE SPRÜSCH

Vom viele Schaffe gehen die beste Gäül kaputt.



Von Reni entworfen

Diese schöne Grafik von Oberjofbach gefällt uns. Verena Sauer hat sie entworfen. Alles was Gussbach ausmacht ist drauf zu finden.

Kontakt bei:

E-mai:
info@renis-folienwerbung.de

Das Schwarze Brett



Installation von Jan Schliephack 1996

Veranstaltungen 2023

Förderverein „800 Jahre Oberjosbach e.V.“

Am Dorfbrunnen : Wasser Marsch / 02. April, 11.00 Uhr
Gussbacher Apfelwein-Tag / 21. April, Wiegeraum, 19.00 Uhr (Anmeldung)
Tag des offenen Dorfes / 10. Sept, Brunnen, 14.00 Uhr

Wir feiern !

20 Jahre Dorfbrunnen
24. Sept. 2023 / den ganzen Tag

* * * * *

<https://oberjosbach-taunus.de>

Die neue Gussbach-Homepage ist da !

Die Seiten für „Gussbacher“ - „Gussbacher Vereine“ und den Ort.

Alle Termine, Veranstaltungen, Ereignisse, Geschäfte,
Apfelweine + Not-Telefone.

Schaut mal rein !

Zur Info für den- nicht aktiven Gussbacher / „Gussbach“ ist der alte Dorfname von Oberjosbach
(er wird in der Umgangssprache häufig benutzt)